

Lob des Lebens

Autor(en): **Schmid, F.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 21

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lob des Lebens.

Nun da ein jedes Wesen
Sich neuem Leben weiht,
Kann auch mein Herz genesen
Von langem Winterleid.
Der Schwermut dunkle Weise,
Ich höre sie nicht mehr,
Von fernher nur grölzt leise
In meinen Traum das Meer.

Nun kann sie wieder glühen
Die Flamme, die mir loht,
Nun mögen wieder blühen
Die Rosen, weiß und rot.
Als Parzivals Genosse,
Dem Höchsten zugewandt,
Reif' ich auf stolzem Rolfe
Durchs blüh'nde Frühlingsland.

Vielleicht, daß ich gewinne
Den heil'gen Gral wie er,
Vielleicht, daß höchste Minne
Mir funkelt daraus her:
Von sel'gem Frauenmunde
Ein Ruß, ein ganzes Sein,
Von sel'gen Lippen Kunde
Von glühendem Verein . . .

Goldene Strahlen fliehen
Durch blaue Räume hin,
Leuchtende Träume ziehen
Mir durch den frunknen Sinn.

Mit allen lichten Fernen,
Mit allen klaren Höhn,
Mit allen goldnen Sternen,
O Leben, bist du Ichön!

Am Sonntag Jubilate 1908.

F. O. Schmid.



Benedig im XVIII. Jahrhundert.

Von Dr. H. Schoop.



So stand es denn im Buche des Schicksals auf meinem Blatte geschrieben, daß ich 1786 den achtundzwanzigsten September Abends, nach unserer Uhr um Fünfe, Benedig zum ersten Mal, aus der Brenta in die Lagunen einfahrend, erblicken und bald darauf diese wunderbare Inselstadt, diese Biberrepublik, betreten und besuchen sollte. So ist denn auch, Gott sei Dank, Benedig mir kein bloßes Wort mehr, kein hohler Name, der mich so oft, mich den Todfeind von Wortschällen, geängstigt hat.“

So lesen wir in Goethes „Italiänischer Reise“. Und ein anderer großer Schriftsteller, Jean Jacques Rousseau, widmet seinem Aufenthalt in Benedig eines der berühmtesten Kapitel seiner „Confessions“. Er spricht dort an einer gewissen Stelle von den „célèbres amusements de cette ville“, welche ihre Hauptanziehungskraft für die vornehmen Reisenden ganz Europas ausmachten. Im November 1580 war der Franzose Michel de Montaigne in Benedig eingetroffen, allerdings nur zu kurzem Aufenthalt; er fand es, wie er in seinem Reisetagebuch erklärt, anders als er es sich vorgestellt hatte, „et un peu moins admirable“. Damals war die Republik noch eine Macht, die in Europa mitzählte; zur Zeit Rousseaus und erst recht Goethes war es mit ihrer politischen Herrlichkeit längst vorbei, und als ob sie sich dafür durch einen unaufhörlichen Freudentaumel schadlos halten wollte, hatte die Inselstadt ihre verführerischen Reize erst recht entfaltet und war die Hauptstätte des Vergnügens für ganz Europa geworden.